

demgegenüber ist der Norden davon überzeugt, daß das Problem an der Wurzel geheilt werden muß, wenn eine dauerhafte Lösung erreicht werden soll. Doch selbst der Norden optiert für Zurückhaltung und das sichere 'Gebot'.

Die staatseigenen Medien, die sinhalesische und englische Presse, Radio und Fernsehen, brachten ausführlich Nachrichten über Afghanistan und den Libanon – und nichts über die schrecklichen Vorgänge im Norden und Osten Sri Lankas.

In der Tat haben einige Bischöfe aus dem Süden den Norden besucht und ihre Besorgnis über das Leid ausgedrückt. Aber das wurde später relativiert, als sie die Geduld und den guten Willen der Regierung würdigten und dabei die ungerechten Bedrängnisse des Volkes, die aus den Wirtschafts- und Nachrichtenblockaden resultieren, nicht zur Sprache brachten.

Das Verhalten der sinhalesischen Kirche hängt mit den Befürchtungen der sinhalesischen Katholiken zusammen. In der Vergangenheit ist ihnen vorgeworfen

worden, daß sie den Bestrebungen der sinhalesischen Buddhisten abweisend gegenüberstehen. Jetzt meinen sie, die Zeit sei gekommen, ihren Patriotismus und Nationalismus zu beweisen, indem sie zusammen mit der buddhistischen sinhalesischen Mehrheit in 'Hossanna'-Rufe ausbrechen.

Ihr Bemühen um Nationalismus und darum, die Kirche mit dem Segen der sinhalesisch-buddhistischen Regierung national werden zu lassen, um so eine sichere Zukunft zu gewährleisten, scheint ihre Sorge um Gerechtigkeit und ihre Solidarität mit dem fernen Leiden zu unterdrücken.

Die bevorzugte Option der Bibel scheint so eher zu einem billigen Nationalismus oder Patriotismus im Einklang mit den Massen zu tendieren als zur Gerechtigkeit und zur Solidarität mit den unsichtbaren Armen und Unterprivilegierten.

(Übersetzung und Bearbeitung: Cornelia Amecke und Ulrich Dornberg)

## Indische Friedens – Bemühungen

Mit großer gefühlsgeladener Anteilnahme nimmt die tamilische Bevölkerung des südindischen Bundesstaates Tamilnadu nun schon seit vielen Jahren den ethnischen Konflikt in Sri Lanka wahr; und ginge es nach der Stimmung der Bevölkerung von Tamilnadu, so hätte die indische Regierung schon längst kurzen Prozeß machen und militärisch zugunsten der Tamilen in Sri Lanka eingreifen sollen. Aber Indien ist groß, und außerhalb von Tamilnadu war das Interesse an Sri Lanka bisher nur gering. Seit dem Fehlschlag der Verhandlungen zwischen srilankanischer Regierung und tamilischen Guerillagruppen 1985 in Thimpu/Bhutan, die damals auf persönliche Initiative Rajiv Gandhis zustandegekommen waren, hat man offenbar auch in Neu Delhi kein Konzept mehr für eine klare Sri Lanka-Politik gefunden – Rajiv Gandhi scheint andere Sorgen zu haben.

Umso beachtlicher ist es da, daß sich jetzt regierungsunabhängig eine gesamtindische Initiative gebildet hat, die mit eigenen Vorschlägen und Bemühungen zur Entspannung der verfahrenen Situation in Sri Lanka beizutragen versucht.

Einen Anstoß dazu gab die Gruppe 'Centre for Peace and Justice' aus Tamilnadu, in der sich vor einigen Jahren religiöse und andere gesellschaftliche Repräsentanten zusammengeschlossen haben, um gemeinsam gegen kommunalistische Spannungen und

Konflikte in Indien zu arbeiten. Der Vorsitzende Dr. Gana Robinson, selbst Principal des 'Theologischen Seminars von Tamilnadu' in Madurai, besuchte kürzlich auch die Bundesrepublik.

Mit Sri Lanka, so berichtet Gana Robinson, habe sich das 'Centre for Peace and Justice' erst seit letztem Jahr näher befaßt – angestoßen durch die Arbeit in südindischen Flüchtlingslagern, wo seit 1983 Tamilen aus Sri Lanka Zuflucht gefunden haben. Im November 1986 organisierte es dann eine entsprechende Konferenz in Bangalore: Erstmals kamen hier auf gesamtindischer Ebene tamilische und nicht-tamilische Menschenrechtsgruppen zusammen und diskutierten untereinander sowie mit einzelnen Vertretern der tamilischen Guerillagruppen über dieses Thema. Anschließend besuchte eine Delegation Sri Lanka und führte dort Gespräche mit Vertretern verschiedener Parteien, Religionsgruppen sowie Menschenrechtsorganisationen.

Mit sachlichen Informationen und Analysen zur Situation in Sri Lanka, meint Robinson, sei es in Indien und selbst im emotional stark engagierten Tamilnadu nicht allzu gut bestellt. "Nach den Ausschreitungen 1983 wurde in unserer Presse zunächst viel berichtet. Aber dann versuchte bald jede politische Gruppierung, aus diesem Thema eigenes Kapital zu schlagen und es für ihre eigenen

Zwecke einzuspannen. Das führt dazu, daß kaum mehr sachlich informiert wird. Informationen können wir eigentlich nur über das 'Tamil Information Centre' erhalten - also durch srilankanische Tamilen selbst."

So sei es für die indische Delegation bei ihren Gesprächen in Sri Lanka z.B. eine echte Überraschung gewesen festzustellen, daß es im Bewußtsein vieler Sinhalesen einen regelrechten Bedrohungs-Komplex vor dem Übermächtigen (und angeblich Buddhismus-feindlichen) Indien mit seinen 50 Millionen Tamilen gibt. Diese Bedrohungsängste mögen wenig Anhalt an der Realität haben - tatsächlich werden sie aber immer wieder geschürt, um jede Bereitschaft zu Konzessionen gegenüber den srilankanischen Tamilen im Keim zu ersticken. Die Delegation zog daraus die Konsequenz, künftig gerade auch Begegnungen mit Indern und Sinhalesen zu unterstützen, um dadurch solche irrationalen Ängste abzubauen.

Im Februar dieses Jahres wurde dann in Neu Delhi eine Konsultation zur Frage der srilankanischen Verfassung durchgeführt. Einer der prominentesten Teilnehmer der Konsultation war Krishna Iyer, ehemaliger Richter am Obersten Gerichtshof Indiens. Hier wurde ein detaillierter Vorschlag für eine verfassungsmäßige Dezentralisierung Sri Lankas ausgearbeitet, wobei man sich zugleich deutlich gegen alle Separationsvorstellungen klar aussprach: "Es gibt hundert Gründe - historisch, ökonomisch, geopolitisch und kulturell - die für ein vereinigtes Sri Lanka sprechen." Aber angesichts der Tatsache, daß die srilankanischen Tamilen aufgrund ihrer geschichtlichen Erfahrungen als ethnische Minderheit im gegenwärtigen Verfassungsmodell zu Recht um ihre Sicherheit besorgt sind, wird ein im Wesentlichen föderatives Staatsmodell nach indischem Muster (und teilweise in ausdrücklicher Anlehnung an die bundesdeutsche Verfassung) vorgeschlagen. Dabei sollen die derzeitigen Nord- und Ostprovinzen zu einer einheitlichen "tamilischen Provinz" zusammengefaßt werden: "Die Tamilen müssen das Gefühl haben können, daß sie ihr Schicksal weitgehend selbst bestimmen können, und das ist nur durch die Schaffung einer echten, autonomen tamilischen Provinz möglich."

Zwar sind auch in der Vergangenheit schon mehrfach ähnliche Vorschläge vorgebracht worden (und seitens der sinhalesischen Falken in Regierung und Parlament sofort abgeblockt worden) - aber vielleicht könnte sich der Umstand, daß diese erneute Initiative sich jetzt regierungsunabhängig formiert hat, für die Suche nach politischen Kompromissen und Lösungswegen hilfreich erweisen. Der Plan, diesen Vorschlag im April mit Gesprächspartnern in Sri Lanka zu diskutieren, wurde aber erst einmal durchkreuzt: Der vorgesehenen indischen Delegation wurden die Visa für Sri Lanka verweigert. Ob das als Angriff auf die ganze Initiative oder vielleicht

nur auf die Person Krishna Iyer zu sehen sei, der sich in der Vergangenheit durch verschiedene kritische Äußerungen bei der srilankanische Regierung unbeliebt gemacht hatte? "Wir hatten das Gefühl, daß die Regierung Sri Lankas es nicht gerne sieht, wenn auch noch unabhängige Gruppen an ihr vorbei nach Lösungswegen für den Konflikt suchen", meint Robinson - ja mehr noch: Angesichts seiner eigenen Besuche an der srilankanischen Ostküste und in Jaffna habe er den Eindruck, daß die srilankanische Regierung derzeit wieder einmal ganz auf eine militärische statt politische Lösung des Konflikts setze.

Dem Argument der Gewalt aber könnte natürlich keine auch noch so engagierte unabhängige Initiativegruppe mehr etwas entgegenzusetzen. Und so hofft auch Gnanarobinson letztlich auf ein Machtwort aus Neu Delhi. "Es ist ganz klar, daß die indische Regierung großen politischen Druck auf die Regierung Sri Lankas ausüben könnte. Die tamilischen Guerillagruppen sind ohnehin weitgehend von Indien abhängig. Kürzlich war der Ministerpräsident von Tamilnadu bei Rajiv Gandhi - vielleicht ist auf diplomatischem Wege ja manches im Gange, von dem wir nichts wissen. Aber für Neu Delhi selbst ist Sri Lanka natürlich längst kein so lebenswichtiges Problem wie etwa die eigene Punjab-Krise; darum ist das dort bisher auch noch nicht so ernst genommen worden. Und so passiert eben nicht viel."

Karl Federschmidt

### **"Lieber Bruder Vimaladasa" - Hoffnung und Leiden der Tamilen Sri Lankas**

Ein Film von Birgit Wolff und Wolfgang Berger, Bremen 1987, Lied 'Viduthalai - Freiheit' von EPRLF, Gedichte von Cheran, Fotos von EPIC und LTTE.

Der Film zeigt zunächst die Situation in Sri Lanka, wie sie sich nach den Pogromen im Jahre 1983 darstellte. Das ganze Ausmaß dieser bisher schwersten Ausschreitungen gegen das tamilische Volk wird sichtbar. In einem geschichtlichen Rückblick werden die Wurzeln des Konfliktes zwischen Sinhalesen und Tamilen in Sri Lanka aufgezeigt. Zur Überleitung auf die aktuelle Situation werden die Positionen der verschiedenen Befreiungsbewegungen gegenübergestellt, Sprecher der Gruppen geben Auskunft über Ziele und Probleme ihres Befreiungskampfes. Viele Tamilen setzen große Hoffnungen in die indische Regierung, die schon seit Jahren als Vermittler tätig ist. Gleichwohl führte auch der indische Einfluß in dieser Region noch zu keiner Lösung des Konfliktes. Die Hoffnung auf einen eigenen Staat Tamil Eelam erweist sich als trügerisch, auch wenn die lankanische Armee auf der Jaffna-Halbinsel - vorübergehend - die Kontrolle verloren hat.

Weitere Informationen: Wolff/Berger, Blankenburger Str. 14, 28 Bremen.